

Für ein Lernen mit Lust und Freude

Unser Schulsystem hat zwei entscheidende Mängel: Die Selektion auf der Volksschulstufe sowie ein untaugliches Notensystem. Von Ernst Waldemar Weber

Auf höherer Stufe mag die Selektion ein taugliches Instrument sein, auf der Stufe der Volksschule hat sie nichts zu suchen. Das für Gymnasien geltende Modell wurde auf die Volksschule übergestülpt, indem die Aufnahmeprüfungen für die höheren Schulen einseitig eingeschränkt wurden auf eher linkshemisphärische Gehirnbereiche, wo genaues Wissen und formallogisches Denken abgefragt werden kann (nämlich Mathematik, Sprachen und Naturwissenschaften). Und die Volksschule hat sich das leider gefallen lassen. Im Artikel 9 des Volksschulgesetzes vom 19.3.1992 heisst es: «Die Unterrichtsinhalte sind im Hinblick auf die Übertritte von der Primarstufe in die Sekundarstufe I und von der Sekundarstufe I in die Mittelschulen und die Berufsbildung zwischen den beteiligten Schulstufen abzustimmen.»

Folgen der Selektion

Unsere rechte Hirnhemisphäre, die uns immerhin zur Hälfte bestimmt, und wo eher Intuition, vernetztes Denken, Beziehungsfähigkeit, musische Begabungen und Kreativität zu Hause sind, wird völlig ausgeblendet. So kommen meines Erachtens tendenziell die linkshemisphärisch besonders Begabten weiter (sie werden später in Wirtschaft, Politik und Kultur die wichtigen Entscheide fällen), während die rechtshemisphärisch Hochbegabten durch das Selektionsnetz fallen, sogar als dumm gelten und in untergeordneten Stellungen landen.

Durch das Korsett der Selektion wurde der Handlungs- und Gestaltungsraum für die Volksschule massiv eingeschränkt, der Unterricht verodet. All die kreativen Betätigungen, die Kinder ansprechen, das

fröhliche Singen, Tanzen, Zeichnen, Malen, Theaterspielen werden vernachlässigt, die musischen Fächer wurden zu unbedeutenden Nebenfächern.

Und während die Hegemonie des Gymnasiums als «Innere Angelegenheit» des Schulsystems abgetan werden könnte, ist andererseits eine gigantische Umerziehung in Gang gekommen, die das ganze Volk betrifft (aber offenbar in einer Volksabstimmung sanktioniert wurde): Nicht nur liefert die Schule jedes Jahr getreulich vorsortierte Kinder ab, sie lässt auch ein einseitig gebildetes Volk heranwachsen, das vor allem an Geld und Wirtschaft interessiert ist, die Sozialwerke zurückbindet, immer zuerst an sich denkt, die Kultur darben lässt und dessen grösste Partei sich nicht schämt, sogar die Menschenrechte in Frage zu stellen. Mit einem Wort: Wir sind von einem sympathischen und solidarischen zu einem hässlichen Volk geworden.

Es wird nicht leicht sein, diese Fehlentwicklung rückgängig zu machen, weil diese im Interesse der Mächtigen ist. Meine Hoffnung liegt auf der Volksschule: Sie könnte eine Änderung anstossen, indem sie wieder ihre Stärken erkennt. Sie sollte ein neues System anbieten, in dem die Kinder ohne Stress und mit Lust und Freude lernen.

Portfolio statt Noten

Das Selektionsprinzip verlangt, dass die Leistungen der Schülerinnen und Schüler dauernd benotet werden, damit Stempel wie «Promotion gefährdet» oder «Nicht promoviert» begründet werden können.

Aber die Noten haben Nachteile: Sie bemessen sich nach Fehlern, sind also – ausser bei der 6 – immer abwertend. Auch beim besten Lehrer sind sie nie ganz objektiv, und sie sind Fremdbeurteilungen; das eigene Urteil der Schülerinnen und Schüler wird so nicht geschult. Immer steckt unsichtbar die Notenskala dahinter, die alles manipulieren kann. Und schändlicherweise sind Noten auch ein Disziplinarmittel.

Aber es wäre ein Fehler, die Noten ohne einen Ersatz abzuschaffen. Denn junge Menschen wollen etwas leisten, und sie möchten beurteilt werden. Dafür eignet sich ein Portfolio. Ich habe am 18. Januar 2005

in der NZZ ein solches Konzept vorgestellt: Das Portfolio wäre eine Art Pass, worin die Kompetenzen seines Trägers notiert sind. Im Unterschied zum herkömmlichen Zeugnis, das vor allem die Defizite zeigt, würde darin belegt, was die Schülerin, der Schüler alles kann, nämlich welche Tests sie oder er erfolgreich bestanden hat. Das Portfolio enthält also lauter positive Meldungen.

Das Portfolio könnte auch Ausserschulisches aufnehmen, etwa Fertigkeiten beim Jonglieren oder Zaubern, Tanzen, erworbene Titel als Sportler, erreichte Stufen auf einem Instrument. So würde das Portfolio zu einem kostbaren Dokument, auf das seine Trägerinnen und Träger stolz sind.

Volksschule und Gymnasium

Die Volksschule würde nach diesem Portfoliokonzept nicht mehr in Jahrgangsklassen, sondern in drei Stufen geführt. Der Lernstoff würde also unabhängig vom Jahrgang angeboten. So könnte sich die Volksschule wieder den heute vernachlässigten Inhalten öffnen. Die Lehrpersonen würden die Lernenden tatkräftig unterstützen. Und sie hätten dann dafür wieder mehr Ressourcen, da sie bei der Arbeit aus der ewigen Notengeberei entlassen wären, die bisher gegen 50 Prozent ihres Pensums beansprucht. Auch für die Schülerinnen und Schüler entfielen der tägliche Notenstress, und gemeinsames Tanzen, Singen, Musizieren und Theaterspielen wären nun möglich und machten die Schule attraktiv.

Ebenso wären mit dem Portfoliokonzept Aufnahmeprüfungen in die höheren Schulen nicht mehr nötig, weil der Nachweis der erfüllten Tests genügen würde. Und hoffentlich würden dann bei den Übertrittsentscheiden auch Kenntnisse und Fertigkeiten in musischen Fächern verlangt. ■

Der Verein «Volksschule ohne Selektion» engagiert sich für eine inklusive Schulentwicklung.

vsos.ch

Ernst Waldemar Weber (*1922) ist ein langjähriger Kämpfer für eine bessere Schule. Einschlägige Publikationen von ihm sind etwa «Schafft die Hauptfächer ab!» (Zytglogge, 1991), «PISA und was nun?» (2002), «Lustvolle Schule ohne Noten- und Selektionsstress» (2017).